

Ziad Mahayni

Aristoteles auf Facebook oder: Was ist Freundschaft?

Wieviel Freunde soll man haben?

Im September 2014 schaute der Australier Matt Kulesza in seinen *Facebook*-Account und stellte fest, dass er 1091 Freunde hat. Plötzlich drängte sich ihm eine Frage auf: Wer sind alle diese Leute? Viele davon hatte er schon seit Jahren nicht mehr im „Real Life“ gesehen. Er fasste einen Entschluss. Seitdem trinkt Matt sehr viel Kaffee. Er startete das Projekt „1000+ coffees“ mit dem Ziel, sich mit jedem Einzelnen seiner 1091 Freunde – ganz real – auf einen Kaffee zu treffen. Das Projekt ist für ihn, wie er auf seiner Internetseite schreibt, „eine Übung und Erinnerung daran, wie man mit Menschen interagiert und sie außerhalb des sozialen Netzwerks kennenlernt“¹. Er hat ausgerechnet, dass er im November 2017 mit allen Freunden durch sein müsste, wenn er es schafft, jede Woche fünf Kaffee trinken zu gehen und sofern in der Zwischenzeit keine neuen Freunde hinzukommen. Auf *Facebook*, *Tumblr*, *Instagram* und *Twitter* berichtet er von jedem einzelnen Coffee-Date und postet ein Bild.

*

Wie viele Freunde haben Sie auf *Facebook*? Die bislang umfangreichste Studie hat ergeben, dass der durchschnittliche Nutzer 342 Freunde hat². Doch ist es wirklich möglich, 342 Freunde zu haben? „Natürlich nicht“, werden Sie sagen und darauf hinweisen, dass es sich bei den 342 Freunden nicht um „echte“, sondern nur um „*Facebook*-Freunde“ handelt. Dieser Hinweis ist jedoch keine befriedigende Antwort und führt nur zu der neuen Frage, was der Unterschied zwischen einem „*Facebook*-Freund“ und einem „echten“ Freund ist, welche von beiden Freundschaften die erstrebenswertere ist und, wenn es die „echte“ Freundschaft ist, wodurch diese eigentlich ausgezeichnet ist?

Bei mehr als 2 Milliarden aktiven *Facebook*-Nutzern (Tendenz steigend), darf man davon ausgehen, dass in den durchschnittlich 342 Freunden etwas gesellschaftlich Relevantes zum Ausdruck kommt. Wenn auch noch unklar ist, was wir unter einem Freund verstehen, scheint es uns heute möglich und erstrebenswert zu sein, möglichst viele davon zu haben. Untersuchungen haben gezeigt, dass die Attraktivität eines *Facebook*-Profils direkt damit korreliert wie viele Freunde diese Person in ihrem Netzwerk hat. Jemand mit vielen Freunden wird als deutlich attraktiver eingestuft als jemand mit wenigen Freunden. Die Attraktivität nimmt weiter zu, wenn auch die Freunde im Netzwerk als interessant eingestuft werden, zum Beispiel weil sie allgemein bekannt oder ebenfalls mit vielen Freunden ausgestattet sind³. Eine weitere Studie hat ergeben, dass ein Profil mit 302 Freunden als deutlich attraktiver empfunden wird als exakt dasselbe Profil mit nur 102 Freunden⁴. Man darf annehmen, dass hier eine gewisse Marktlogik im Spiel ist, nach der eine begehrte Person als begehrtestenwert eingestuft wird, während eine Person, der es nicht gelingt, viele Freunde um sich zu versammeln, weniger interessant sein muss. Es scheint also, dass in Bezug auf die Freundschaft eine Art utilitaristisches Gebot der Maximierung gilt: Je mehr Freunde, umso besser.

Möglich, dass dies auch schon vor *Facebook* galt. Doch erst die digitalen Netzwerke haben zu der entscheidenden Veränderung geführt, für alle sichtbar zu machen, wie viele Freunde jemand hat und wer wessen Freund ist. Erst hierdurch wurde eine Vergleichsplattform geschaffen, die das Streben nach möglichst vielen Freunden transparent macht und ihm gleichzeitig wettbewerbsartige Züge verleiht.

Die Devise, je mehr, umso besser, gilt jedoch nicht grenzenlos. Dieselbe Studie, die gezeigt hat, dass eine Person mit 102 Freunden als unattraktiver wahrgenommen wird, als eine mit 302 Freunden, hat auch gezeigt, dass die Attraktivität ab einer gewissen Anzahl an Freunden wieder abnimmt. So wird dasselbe *Facebook*-Profil mit 902 Freunden wiederum als deutlich unattraktiver empfunden als das mit 302 Freunden, vermutlich da die hohe Anzahl an Freunden eine gewisse Unglaubwürdigkeit und Beliebigkeit zum Ausdruck bringt. Das ist interessant, weil es die Annahme nahelegt, dass auch im Verständnis der sozialen Medien Freundschaften nur zu einer begrenzten Anzahl an Personen gepflegt werden können. Wo diese Grenze liegt, wird sich mit der Weiterentwicklung der noch relativ jungen sozialen Netzwerke sicher verschieben⁵. *Facebook* hat